

AVANT-PROPOS

Notizen zu einer deutsch-französischen Zusammenarbeit

Jürgen von Ungern-Sternberg

Manche Begegnungen kommen zufällig zustande – und doch erweisen sie im Rückblick ihre innere Notwendigkeit. Aber es war doch nicht nur ein Zufall, dass Ève Gran-Aymerich und ich vor nunmehr zehn Jahren am 26. September 2001 gleichzeitig im Deutschen Historischen Institut in Paris gearbeitet haben. Mein langjähriger Freund Jean-Michel David hatte mich auf ihre Forschungen hingewiesen und so wollten wir uns treffen. Dass wir uns aber so gut verstehen würden und dass wir unser Gespräch gleich angeregt in der Royal Bar an der Ecke rue du Parc Royal und rue Payenne fortgesetzt haben, das war doch nicht vorhersehbar.

Unsere beiderseitigen wissenschaftsgeschichtlichen Interessen konvergierten nämlich zu diesem Zeitpunkt in erheblichem Maße darin, dass wir es für höchste Zeit hielten, den Blick in das jeweils andere Land zu richten, genauer nach den wechselseitigen Beziehungen zu fragen, die deutsche und französische Altertumswissenschaftler im 19. und 20. Jahrhundert miteinander verbunden haben.

Natürlich hatte sich dies Interesse aber schon seit Längerem angebahnt. In ihrem monumentalen Werk „Naissance de l'archéologie moderne 1798-1945“¹, hat Ève Gran-Aymerich gründlich in zeitlich wie geographisch weit gespanntem Bogen die methodische und institutionelle Entwicklung der französischen Archäologie behandelt, im mediterranen Bereich und im Nahen Osten ebenso wie in Frankreich selbst. Sie hat dabei deutlich aufgezeigt, in welchem hohem Grade diese Entwicklung zu allen Zeiten vom Gang der Großen Politik bestimmt gewesen ist, und diese war ihrerseits ganz wesentlich von diplomatischen und kriegerischen Auseinandersetzungen mit Deutschland geprägt.

Nun sind freilich die möglichen Wirkungen jeder Rivalität durchaus ambivalent, wie schon Hesiod gewusst hat, der in seinen „Werken und Tagen“ der schlimmen Eris des Streits eine produktive Eris des professionellen Wettstreits entgegengesetzt hat. Der wechselseitige Blick über den Rhein konnte nicht nur zu heftigen Polemiken und hasserfüllten Pamphleten führen, er konnte auch anregend und belebend wirken im Bestreben, es den Leistungen des Rivalen gleich zu tun oder sie sogar zu übertreffen. Der Antagonismus der Nationen erwies sich also auch als ganz nutzbringend. Manches Institut im Ausland wäre nicht gegründet, manche wissenschaftliche Grabung nicht finanziert, manches Kunstwerk nicht für ein Museum mit hohen Kosten erworben worden, wenn nicht der Wunsch, das nationale Prestige zu fördern, mit im Spiel gewesen wäre.

1 EGA. 2 (1998).

All dies hat Ève Gran-Aymerich immer wieder klar herausgearbeitet, vielleicht aber damals einen anderen Gesichtspunkt zwar nicht ganz übersehen, aber ihm noch nicht in gleichem Maße ihr Augenmerk geschenkt: dem wechselseitigen wissenschaftlichen Austausch, den zahlreiche deutsche und französische Forscher im 19. Jahrhundert und bis zum Ersten Weltkrieg immer wieder angestrebt haben, in ehrlichem Willen zur Zusammenarbeit bei aller allenfalls auch mitschwingenden nationalen Rivalität. Den dazu notwendigen Überblick über die Gelehrten der verschiedenen europäischen Länder im Bereich der Archäologie hatte sie sich freilich schon erworben, wie ihr „Dictionnaire biographique d'archéologie 1798–1945“² eindrucksvoll unter Beweis stellt. Ganz im Alleingang geschrieben stellt dieses nur drei Jahre nach der großen geschichtlichen Darstellung veröffentlichte Lexikon eine ganz erstaunliche Leistung dar.

Es war eben diese Ambivalenz zwischen Rivalität und Zusammenarbeit, die mich seit einiger Zeit zu interessieren begonnen hatte, und die ich in einem ersten Überblick darzustellen versucht hatte: „Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des Ersten Weltkrieges“³. Aber auch ich hatte damals die Antagonismen wohl noch mehr betont als die Elemente des Zusammenwirkens zwischen den Gelehrten beider Nationen. Von der Konzeption der „transferts culturels“, wie sie Michel Espagne und Michael Werner zu diesem Zeitpunkt gerade für die deutsch-französischen Beziehungen entwickelt hatten, hatten wir beide noch nicht zureichend Notiz genommen⁴. In meinem Aufsatz hatte ich freilich bereits auf die Bedeutung der zahlreich vorhandenen Korrespondenzen zwischen deutschen und französischen Gelehrten hingewiesen, die bisher sehr wenig ausgewertet worden seien, und auf die in dieser Hinsicht vorbildliche Arbeit von Olivier Motte über die Beziehungen französischer Juristen zu ihren deutschen Kollegen⁵.

Auf eben dieses Feld aber hatte sich, wie sich in unserer Unterhaltung in der Royal Bar alsbald zeigte, Ève Gran-Aymerich schon tatkräftig begeben. Ihre Forschungen im Nachlass von Karl Benedikt Hase (1780–1864) im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar hatten sie in den Besitz von Kopien der Briefe Otto Jahns (1813–1869) und Theodor Mommsens (1817–1903) an diesen Gelehrten gebracht; aus den Papieren Mommsens in der Staatsbibliothek zu Berlin hatte sie auch Kopien der Briefe von Hase an Mommsen. Damit hatte sie mit sicherem Griff eine Gestalt in den Mittelpunkt ihrer nächsten Untersuchungen gestellt, die dazu in besonders hohem Maße geeignet war. Hase, der Anfang des 19. Jahrhunderts von Jena nach Paris im wörtlichen Sinne zu Fuß eingewandert war, hatte es im dortigen wissenschaftlichen Leben zu einer sehr einflussreichen Stellung gebracht, pflegte aber dabei stets den Kontakt zu deutschen Gelehrten, die er bei Aufenthalten in der Bibliothèque Royale/Nationale in Paris auch gerne betreute. In ihm personifizierten sich also geradezu die deutsch-französischen Beziehungen auf dem Gebiet der Altertumswissenschaft.

2 EGA. 3 (2001).

3 Ungern-Sternberg 1997.

4 Espagne & Werner 1988; Espagne 1999.

5 Motte 1989–1990.

Folgerichtig plante Ève Gran-Aymerich, diese Korrespondenzen in einer kommentierten Ausgabe herauszugeben – und sah nunmehr im Gespräch mit ihrem auf demselben Gebiet tätigen deutschen Kollegen die Gelegenheit, dies in einer gemeinschaftlichen Arbeit zu tun. Eigentlich war dies ein naheliegender Gedanke, auch wenn er bislang recht selten realisiert worden ist: Transnationale Forschung wird doch am besten in einer Zusammenarbeit betrieben, die die Expertise in beiden Ländern zusammenführt.

Deshalb bin ich auf ihr Angebot einer gemeinsamen Edition auch gerne sogleich eingegangen, zumal ich zu Theodor Mommsen gerade einen größeren Aufsatz vorbereitete⁶. Und es zeigte sich, dass wir uns tatsächlich gut ergänzten. Die Transkription der Briefe in deutscher Sprache fiel mir zu, ebenso die Kommentierung der Deutschland betreffenden Personen und Ereignisse, darüber hinaus auch die historisch-philologischen Sachverhalte aus der Antike, alles aber, was Frankreich und Archäologisches betraf, übernahm Ève Gran-Aymerich – und sie hatte aus ihrer reichen Kenntnis heraus nicht wenig zu dem Kommentar beizusteuern.

Bald aber weitete sie unsere geplante Edition mehr oder weniger stillschweigend beträchtlich aus, indem nunmehr der umfangreichere Briefwechsel zwischen Désiré Raoul-Rochette (1790–1854) und Karl Otfried Müller (1797–1840), ergänzt durch die Briefe zwischen Hase und Raoul-Rochette (sämtlich in der Pariser Akademie), hinzutrat. In mancher Hinsicht sind diese Korrespondenzen noch bemerkenswerter, fielen sie doch unmittelbar in die Epoche, in der sich die Archäologie als Wissenschaft eben erst zu etablieren begann, und stammen von Gelehrten, die zu den führenden Pionieren der neuen Disziplin zählten. Ihr reger Austausch über neue Entdeckungen im Mittelmeergebiet, aber auch bis hin zu Afghanistan, auf den verschiedensten Gebieten der Archäologie zeigt die Weite ihres Gesichtskreises. Gleichzeitig zeigt ihr leidenschaftliches Engagement in wissenschaftlichen Kontroversen aber auch den persönlichen Einsatz, mit dem sie ihre Forschungen betrieben. Wobei diese Kontroversen bemerkenswerterweise mit Kollegen innerhalb der eigenen Nation ausgetragen wurden, während man jenseits des Rheins eher ‚Hilfstruppen‘ zu mobilisieren versuchte. Für mich war vieles davon absolutes Neuland. Um so mehr bewunderte ich gerade bei der Kommentierung dieser Briefe Ève Gran-Aymerich, die schwierige Sachverhalte und unklare Anspielungen mit nie erlahmender Energie und großem Scharfsinn aufzuklären wusste. Da es sich um überwiegend französische Texte mit meist archäologischem Inhalt handelte, fiel ihr ohnehin ein größerer Teil der Arbeit zu.

Noch während unserer Arbeiten an dieser Edition⁷ hat sie freilich einen weiteren Schritt auf dem Feld der Beziehungen zwischen den Wissenschaftlern getan. Einer Anregung von Corinne Bonnet und Véronique Krings folgend gilt ihr Augenmerk nunmehr nicht nur einzelnen Briefwechseln, sondern dem Beziehungsnetz eines Gelehrten, wie es sich erst aus der Gesamtheit seiner Korrespondenz ergibt. Exemplarisch hat sie das bei einer Tagung in Toulouse mit einer Auflistung der deutschen und französischen Briefpartner von Karl Benedikt Hase vorgeführt⁸ und

6 Ungern-Sternberg 2004.

7 EGA. 4 (2012).

8 EGA. 87 (2008).

dann bei einer weiteren Tagung im Schweizerischen Institut in Rom zu einem magistralen Überblick über die Gesamtheit der einschlägigen Gelehrtenkorrespondenzen erweitert⁹.

Mit der langjährigen, immer erfreulichen Zusammenarbeit ist auch die persönliche Verbundenheit zwischen Ève Gran-Aymerich und mir stetig gewachsen. Gerne denke ich an unsere Arbeitstreffen in der rue Saint-Placide, wo ich auch ihren Mann Jean mit seinen vielfältigen archäologischen Arbeitsgebieten kennen lernen durfte und neben aller Arbeit auch die kulinarische Kompetenz des Hauses schätzen lernte. Inzwischen haben wir uns durch meine Frau Sigrid sogar zum Quartett entwickelt, das von Paris nach Rouvray am Rande des Morvan und von dort nach Riehen bei Basel fröhlich zusammen reiste. Weitere Begegnungen sind zu erwarten – vor allem natürlich auf unserem gemeinsamen Gebiet der Wissenschaftsgeschichte. Der jetzt begonnene „Ruhestand“ wird mit Sicherheit ein „Unruhestand“ sein, in dem wir weiterhin auf viele wichtige Beiträge von Ève Gran-Aymerich hoffen dürfen. Möge ihr ihre Schaffenskraft und -freude noch lange erhalten bleiben!

Riehen, Ostern 2011

9 EGA. 95 (2010).

AVANT-PROPOS

Notes sur une collaboration franco-allemande

Jürgen von Ungern-Sternberg

Certaines rencontres sont le fruit du hasard et pourtant, a posteriori, elles ont le caractère de l'évidence. Mais qu'Ève Gran-Aymerich et moi-même soyons, il y a de cela dix ans maintenant, tous deux venus travailler à l'Institut historique allemand le 26 septembre 2001, n'était pas un simple hasard. Mon ami de longue date Jean-Michel David avait attiré mon attention sur ses recherches et nous voulions donc nous rencontrer. Il était en revanche impossible de prévoir que nous nous entendrions si bien et que nous entamerions d'emblée une conversation poursuivie ensuite au Royal Bar, au coin de la rue du Parc Royal et de la rue Payenne. À l'époque, nos intérêts scientifiques respectifs convergeaient en effet grandement, dans la mesure où nous pensions tous deux qu'il était plus que temps d'aller voir ce qui se passait dans le pays de l'autre, ou plus exactement d'interroger les relations réciproques entre archéologues allemands et français au XIX^e et au XX^e siècle. Bien sûr, ces questions nous intéressaient respectivement depuis déjà un certain temps. Dans son ouvrage monumental « Naissance de l'archéologie moderne 1798–1945 »¹, Ève Gran-Aymerich avait traité du développement méthodologique et institutionnel de l'archéologie française sur une grande période et à une large échelle géographique, incluant non seulement la France elle-même, mais aussi le Bassin méditerranéen et le Proche-Orient. Elle montrait combien cette évolution avait toujours été tributaire de l'histoire politique, laquelle était essentiellement marquée par des confrontations diplomatiques et militaires avec l'Allemagne. Les effets potentiels d'une telle rivalité étaient cependant très ambivalents, comme le remarquait déjà Hésiode qui, dans les « Travaux et les jours », opposait à la funeste déesse Éris de la discorde une déesse Éris, productive celle-là, de l'émulation dans le travail. Le regard jeté réciproquement de chaque côté du Rhin ne débouchait pas nécessairement sur de vives polémiques ou des pamphlets haineux, il pouvait aussi avoir un effet stimulant et revigorant en incitant à égaler voire à surpasser les exploits du rival. L'antagonisme entre nations s'avérait donc aussi bénéfique. Certains instituts à l'étranger n'auraient pas été créés, ni certaines fouilles financées ou certaines œuvres acquises à grand coût par des musées si n'avait pas été aussi en jeu une certaine volonté de promouvoir le prestige national.

Ève Gran-Aymerich n'a eu de cesse de mettre au jour ces mécanismes; mais peut-être prêtait-elle alors moins d'attention (sans pour autant l'occulter totalement) à un autre versant de ces questions, à savoir que tout au long du XIX^e siècle

1 EGA. 2 (1998).

et jusqu'à la Première Guerre mondiale, de nombreux chercheurs allemands et français ont aspiré à un échange scientifique réciproque, sincèrement désireux de collaborer en dépit de rivalités nationales bien réelles par ailleurs. Mais, ce qui est nécessaire pour percevoir ces états de fait, elle avait déjà à cette époque une vision d'ensemble des savants des différents pays européens impliqués dans l'archéologie, comme en témoigne son impressionnant « Dictionnaire biographique d'archéologie 1798–1945 »². Rédigé par elle seule et publié trois ans seulement après son grand ouvrage historique, ce dictionnaire est un remarquable exploit.

C'est cette ambivalence entre rivalité et collaboration qui avait commencé à m'intéresser depuis quelque temps; j'avais tenté une première synthèse sur le sujet dans « Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des Ersten Weltkrieges »³. Mais à l'époque j'avais moi aussi souligné bien plus les antagonismes que les éléments de coopération entre savants des deux nations. Aucun de nous deux n'avait encore prêté suffisamment attention à la notion de « transferts culturels » développée à l'époque par Michel Espagne et Michael Werner justement à propos des relations franco-allemandes⁴. Dans mon article j'avais certes déjà mentionné l'importance des nombreuses correspondances existantes entre savants allemands et français et le fait qu'elles étaient encore largement inexplorées, renvoyant au travail d'Olivier Motte, remarquable sur ce point, sur les relations entre les juristes français et leurs collègues allemands⁵.

Mais Ève Gran-Aymerich s'était précisément engagée déjà résolument dans cette voie, comme cela ne tarda pas à ressortir de notre conversation au Royal Bar. Lors de ses recherches dans les archives de Karl Benedikt Hase (1780–1864) au Goethe-und-Schiller-Archiv de Weimar, elle avait trouvé des copies des lettres d'Otto Jahn (1813–1869) et de Theodor Mommsen à ce savant; des papiers de Mommsen déposés à la Staatsbibliothek de Berlin, elle avait également exhumé des copies des lettres de Hase à Mommsen. Fruit d'une intuition sûre, ces trouvailles allaient placer au centre de ses recherches ultérieures une figure qui s'y prêtait particulièrement bien. Hase, qui avait émigré à Paris au début du XIX^e siècle en faisant à pied le chemin depuis Iéna, était malgré tout resté en contact avec des savants allemands auxquels il offrait aussi son aide lors de leurs séjours à la Bibliothèque royale (nationale) à Paris. Il incarne donc tout à fait les relations franco-allemandes dans le domaine des sciences de l'Antiquité.

Ève Gran-Aymerich projetait donc une édition critique de cette correspondance, et la discussion avec un collègue allemand travaillant dans le même domaine lui fit entrevoir l'occasion de réaliser ce projet en collaboration. Cette démarche tombait sous le sens, même si jusqu'à présent elle n'a que rarement été mise en œuvre: la recherche transnationale est en effet dans le meilleur des cas menée à travers une coopération qui se contente de mettre en commun l'expertise des deux pays.

2 EGA. 3 (2001).

3 UNGERN-STERNBERG 1997.

4 ESPAGNE & WERNER 1998; ESPAGNE 1999.

5 MOTTE 1989–1990.

C'est ce qui m'a amené à accepter très volontiers sa proposition d'une édition commune, d'autant que je travaillais justement à un article assez conséquent sur Theodor Mommsen⁶. Et de fait nous nous sommes bien complétés. Je me suis occupé de la transcription des lettres en allemand, du commentaire sur les personnes et les événements liés à l'Allemagne, ainsi que des faits historiques et philologiques de l'Antiquité, tandis qu'Ève Gran-Aymerich s'est chargée de tout ce qui concernait la France et l'archéologie; du fait de ses vastes connaissances, elle a aussi largement contribué au commentaire.

Elle ne tarda pas toutefois à élargir considérablement le champ de l'édition initialement prévue, incluant plus ou moins en silence la correspondance beaucoup plus conséquente de Désiré Raoul-Rochette (1790–1854) avec Karl Otfried Müller (1797–1840), complétée des lettres échangées par Hase et Raoul-Rochette (toutes déposées à l'Académie, à Paris). À bien des égards, ces lettres sont encore plus remarquables car elles datent de l'époque à laquelle l'archéologie commençait tout juste à s'établir comme science et proviennent de savants qui comptaient parmi les pionniers majeurs de cette nouvelle discipline. Leurs échanges intenses sur les découvertes faites dans les domaines les plus divers de l'archéologie à travers le bassin méditerranéen et même jusqu'en Afghanistan montrent l'étendue de leur horizon. Mais en même temps, leur engagement passionné dans des controverses scientifiques montre aussi leur investissement personnel dans leurs recherches. De manière intéressante, ces controverses avaient généralement lieu au sein de leur propre nation tandis que, de l'autre côté du Rhin, ils cherchaient plutôt des « troupes auxiliaires ». Pour une bonne part, ces résultats étaient pour moi une véritable découverte. J'admire donc d'autant plus la manière dont Ève Gran-Aymerich commentait ces lettres en éclaircissant les passages difficiles et les allusions obscures avec une énergie inépuisable et une perspicacité à toute épreuve. Et comme il s'agissait en majorité de textes français touchant généralement à l'archéologie, c'est à elle qu'incombait le plus gros du travail.

Alors que nous travaillions encore à cette édition⁷, elle fit un pas supplémentaire vers l'étude des relations entre savants. À l'incitation de Corinne Bonnet et Véronique Kring, elle ne s'intéressait désormais plus seulement à des correspondances particulières, mais au réseau de relations d'un savant tel qu'on peut l'établir à partir de sa correspondance. Sa communication sur la liste des correspondants allemands et français de Karl Benedikt Hase présentée lors d'un colloque à Toulouse est tout à fait exemplaire en la matière⁸, et lors d'un colloque suivant à l'Institut suisse de Rome elle élargit encore la perspective de manière magistrale en offrant une vue d'ensemble des correspondances spécialisées entre savants⁹.

Au fil des ans et de notre collaboration toujours réjouissante, nos liens personnels n'ont cessé de se renforcer. Je me rappelle toujours avec plaisir de nos séances de travail rue Saint-Placide, où j'ai aussi pu faire la connaissance de son époux

6 UNGERN-STERNBERG 2004.

7 Depuis la rédaction de cet avant-propos, ce travail a abouti au volume paru dans la collection des Mémoires de l'AIBL: EGA. 4 (2012) [note des éditeurs].

8 EGA. 87 (2008).

9 EGA. 95 (2010).

Jean, spécialiste de tant de domaines de l'archéologie, et apprécier les talents culinaires de la maison. Depuis, nous formons même avec ma femme Sigrid un véritable quartet, et avons voyagé avec bonheur de Paris à Rouvray, aux portes du Morvan, puis à Riehen, à côté de Bâle. D'autres rencontres sont encore à venir, à commencer bien sûr par de nouvelles rencontres sur notre terrain commun de l'histoire des sciences. Et même si nous sommes retraités depuis peu, nul doute que cette retraite sera alerte et que nous pouvons espérer qu'Ève Gran-Aymerich livrera encore d'autres contributions importantes à notre domaine. Que sa créativité et son enthousiasme restent intacts pour longtemps!

Riehen, Pâques 2011.

(Traduit de l'allemand par Pascale Rabault-Feuerhahn.)

BIBLIOGRAPHIE

- BRUHNS, H., J.-M. DAVID et W. NIPPEL, éd. (1997): Die späte römische Republik. La fin de la république romaine. Un débat franco-allemand d'histoire et d'historiographie, Rome, 45–78.
- EGA. 2 (1998): Ève GRAN-AYMERICH, Naissance de l'archéologie moderne 1798-1945, Paris.
- EGA. 3 (2001): Ève GRAN-AYMERICH, Dictionnaire biographique d'archéologie 1798-1945, Paris.
- EGA. 4 (2012): Ève GRAN-AYMERICH avec Jürgen VON UNGERN-STERNBERG, L'Antiquité partagée. Correspondances franco-allemandes 1823–1861: Karl Benedikt Hase, Désiré Raoul-Rochette, Karl Otfried Müller, Otto Jahn, Theodor Mommsen, Paris.
- EGA. 87 (2008): Ève GRAN-AYMERICH, Karl Benedikt Hase (1780–1864) et Désiré Raoul-Rochette (1789–1854) d'après leur correspondance: deux médiateurs entre France et Allemagne à la Bibliothèque nationale (1801–1864), in: C. BONNET & V. KRINGS, éd., S'écrire et écrire sur l'Antiquité. L'apport des correspondances à l'histoire des travaux scientifiques, Toulouse, 83–103.
- EGA. 95 (2010): Ève GRAN-AYMERICH, Les correspondances d'antiquisants allemands et français au XIX^e siècle: sociabilité savante et « fabrique de la science », in: St. REBENICH et al., éd., Translating Antiquity. Antikebilder im europäischen Kulturtransfer, Rom, 211–240.
- ESPAGNE, M. (1999): Les transferts culturels franco-allemands, Paris.
- ESPAGNE, M. et M. WERNER, éd. (1988): Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle), Paris.
- MOTTE, O. (1989–1990): Lettres inédites de juristes français du XIX^e siècle conservées dans les archives et bibliothèques allemandes, Bonn, 2 vol.
- UNGERN-STERNBERG, J. VON (1997): Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des Ersten Weltkrieges, in: BRUHNS et al. 1997, 45–78.
- UNGERN-STERNBERG, J. VON (2004): Theodor Mommsen und Frankreich, Francia, 31, 3, 1–28.